

Clara Viebig

6. Leben und Werk – Posen/Westpreußen

Clara Viebig: Meine Heimaten ...

»Mein lieber Vater starb; ich war eben erwachsen, das Bishe-
rige trat zurück. Meine Eltern stammen beide aus der Provinz
Posen, daher, wo man sich, wie man in dem von der Natur so
bevorzugten Rheinland denkt, Hasen und Füchse Gutenacht
sagen. Da kam ich nun hin.

Eisenbahn gab es nicht bis zum Gut der Verwandten, der Wa-
gen wartete auf der kleinen Station; endlos ging's durch Sand
und Korn und Rübenfelder, und weiter durch Rübenfelder, Korn
und Sand. Rebhühner schwirrten auf, wenige Dörfer zeigten
sich, die Räder holperten in ausgefahrenen Landweggeleisen,
und der Himmel stülpte sich über das flache Land, wie eine
Glasglocke über den Teller ...

Meine dritte Braut ist keine Schönheit auf den ersten Blick,
man muß sie näher kennen lernen. Und das habe ich getan.
Polnisch und Deutsch hat sie zu mir gesprochen.«

Aus »West und Ost – Novellen von Clara Viebig«



Jesuitenstraße in Posen,
Farbenholzschnitt von
Hedwig Sachse, Posen



DIALOG
Deutsch-Polnisches Magazin,
Magazyn polsko-niemiecki

Aus DIALOG Nr 2-3/95

Hendrik Feindt »Kopfgeldjäger, Verräter und Spione ...«

»In einem fiktiven Mikrokosmos spiegelt der Dialog aus einem
Heimatroman der Jahrhundertwende das zeitgenössische
Gefüge deutscher Stimmungsbilder gegenüber Polen: Jedes
Mitgefühl mit der polnischen Bevölkerung, selbst wenn es aus
der Überheblichkeit eines erzieherischen Impulses heraus ar-
tikuliert wird, ist politisch verdächtig. Zumal in seiner Paarung
mit Kritik an der Praxis kirchlicher Kompensation und guts-
herrschaftlich verantworteter intellektueller Stagnation. So sehr
die Polensympathie von Clara Viebig's Romanfigur aus damals
geläufigen, eindimensionalen Denk- und Vorstellungsmustern
ausschert – so wenig hat es je ein einheitliches Polenbild in
Deutschland gegeben ...«

Pressestimmen zu »Das schlafende Heer«

... Es findet sich unter den deutschen Romandichtern der Ge-
genwart wohl kaum einer, der mit dieser ungewöhnlichen Kraft
der Darstellung noch so viel Anmut und Schönheit verbände

...

(Neue Hamburger Zeitung 1914)

... Ein Warnungsruf, der leider nicht richtig gewürdigt wurde,
bedeutet dieser Roman ...

(Neues Stuttgarter Tageblatt 1930)

... In dem prachtvollen Roman »Das schlafende Heer« ballt
sich die epische Breite ihrer Menschenschilderung und des
Geschehensablaufs zu stärkster dramatischer Wucht zusam-
men ...

(Hamburger Fremdenblatt 1930)

... Düstere Farben malen »Das schlafende Heer«, sein Ende
ist pessimistisch. Die Charaktere sind vollsaftig, keine Ange-
legenheit der Schaffenden mehr, sondern Weltgeschehnisse,
in denen sich das Unbegreifliche kondensiert ...

(Bayerische Zeitung, München 1930)



Umschlag 1904 und 1926